

stimmungen von Ortsnamen der Actus beendet derselbe Verfasser in XIV; einen neuen Artikel 'Les vies des saints du Maine' liefert er in XIII. Der andere Herausgeber A. Ledru handelt in XIII über: 1) 'Saint Victeur, évêque du Mans, 2) Notes sur saint Romain et sur saint Victeur (zusammen mit L. Froger), 3) Origines des paroisses rurales du diocèse du Mans'; in XIV über: 1) 'Translation des reliques des premiers évêques du Mans par saint Aldric, 2) St. Turibe, évêque du Mans 490—497, 3) St. Principe, évêque du Mans (511), 4) La mort de St. Julien à Saint-Marceau, 5) Badégisil évêque du Mans, 581—586, 6) Saint Bertrand, évêque du Mans, 586—626 environ'. Endlich ist zu nennen ein in XIII begonnener, in XIV beendigter Aufsatz von R. Latouche 'Essai de critique sur la continuation des "Actus pont. Cen. in urbe deg." d'Aldric à Arnaud'.
E. M.

40. Der Inhalt des recht umfangreichen Buches (250 S.) von Ludwig Zoeff 'Das Heiligen-Leben im 10. Jh.' (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance herausg. von W. Goetz, Heft 1, Berlin und Leipzig 1908) kann hier nicht skizziert werden. Es ist die Arbeit eines wohlbelesenen und mit gutem wissenschaftlichem Rüstzeug versehenen Anfängers, wenn auch solche Dinge vorkommen, das noch stets die verfälschte Vita Bennonis Osnabrug. statt der echten, von H. Bresslau herausgegebenen, zitiert, der h. Gengulf oder Gangolf stets Gongolf genannt wird u. a. Es ist eine recht fleissige Sammlung von Stoff aus der grossen Menge von Heiligenleben, der nach verschiedenen Gesichtspunkten gruppiert ist, wobei nur vielfache Wiederholungen vorkommen. Dabei wird mancher gute Gedanke entwickelt, aber man sieht keinen rechten Zweck der Arbeit, ein eigentliches Ergebnis fehlt, da keine Untersuchung, sondern eben nur Materialsammlung geboten wird, in der eine grosse, ja ermüdende Menge von Einzelheiten aus Biographien und Wundergeschichten zusammengeschichtet ist, ohne dass ein rechtes Ziel erreicht wird. Wohl wird wiederholt der Versuch gemacht, zu zeigen, wodurch sich die Hagiographie des 10. Jh. von der früheren unterscheidet, aber er gelingt nicht, wirkt nicht überzeugend und nimmt sich mehr wie notgedrungen aus, um die Begrenzung des Themas auf das 10. Jh. zu begründen. Auch ist ja die Aufgabe, die sich der Verf. in dieser Beschränkung gestellt hat, schon eine ungeheuer grosse, sie